Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 19 (1964)

Heft: 2

Artikel: "Was schwarz auf weiss in Büchern steht ..." : Der Bauer in der modernen Bildungsgesellschaft

Autor: Braumann, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890317

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In den dreißiger Jahren haben Not und Sorge vielen den Weg zu Gott verdunkelt. Heute ist es die wirtschaftliche Hochkonjunktur, die große Teile des Volkes leicht zu viel Geld kommen läßt. Sie läßt die Menschen darüber das eine, was notwendig ist, gar leicht vergessen und betrügt sie um ihr Wertvollstes. Denn, «was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele.»

„Was schwarz — *auf weiß* in Büchern steht..."

Der Bauer in der modernen Bildungsgesellschaft

In Goethes «Faust», einer der größten Dichtungen der Welt, läßt der Dichter einen wissensdurstigen, aber im ganzen ein wenig beschränkten Studenten sprechen: «Denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen.»

Meistens lachen die Zuschauer bei diesem Ausspruch des einfältigen Schülers. Goethe, der ein ganzes Leben lang an seiner Bildung arbeitete, wußte natürlich, was er mit diesem parodierenden, seinem eigenen unersättlichen Bildungsstreben scheinbar widersprechenden Satz sagen wollte: Daß das Bücherstudium wohl ein Weg, das eigene kritische Denken aber erst das Ziel aller Bildung ist!

Zu der Zeit vor bald 150 Jahren, als der große Dichter lebte, galt Wissen und Bildung nur als Privileg einer schmalen, aber reichen Schicht des Volkes. Und so war es auch ganz natürlich, den unkritischen Bücherleser und Streber aus den niederen Ständen gutmütig zu verspotten. Ein Mensch aus dienendem Stand hatte einfach zu arbeiten, was ihm befohlen wurde — Lernen und Bücherlesen hätte ihm nur Zeit weggenommen! Ein anderer, viel bekannterer Ausspruch, der auch heute noch zu hören ist, sagt ungefähr das gleiche: «Schuster, bleib bei deinen Leisten!»

Der Berichtende erinnert sich noch an manche ähnliche Erlebnisse aus seinen eigenen Jugendjahren. Ich las immer schon

gern und viel. Mein Vater ließ mich gewähren. Aber ich hörte es doch einmal, wie ein mißgünstiger Nachbar zu ihm sagte: «Ich an deiner Stelle würde ihm ein jedes Buch um die Ohren schlagen. Was braucht ein Landmensch Bücher? Wenn es einmal alle so hielten, würden wir bald keinen Knecht und keine Dienstmagd mehr haben!»

Damals hatte mich dieses Wort tief geschmerzt. Nach der Ansicht des Nachbarn blieb also nur der sicher auf dem Land, wer ungebildet, ja sogar bildungsfeindlich war. Ich begann um mich zu schauen und machte allmählich gar seltsame Erfahrungen. Es war die Zeit zwischen den Weltkriegen, die viele Bauern in tiefe Verschuldung und manche auch von Haus und Hof gebracht hatte. Welche Bauern standen als erste auf der Versteigerungsliste? In Gesprächen, denen ich zuhörte, erfuhr ich manche bittere und unwiderlegliche Wahrheit: Der erste hatte kaum seinen Namen schreiben können — den andern hatte einst sein Vater, als die Schulgesetze noch nicht so streng durchgeführt wurden, die meiste Zeit daheim zur Arbeit behalten — der dritte arbeitete sich wohl tagtäglich von früh bis spät zum Umfallen müde, aber sein Korn auf dem Acker blieb immer das dünnhalmigste, und von Zuchtauswahl bei Saatgut und Rindern hatte er nie etwas gelesen. Denn «Lesen und Studieren hielt ja von der Arbeit ab»!

Ganz allmählich wandelte sich der Ausspruch jenes Nachbarn in meiner Jugendzeit in eine von manchen gedankenlos nachgesprochene Unwahrheit, ja, in einen bitter spürbaren Widersinn um. Nur wer sich unverdrossen weiter bildet, der «bleibt», der andere aber «geht» oder wird in kurzer Zeit vertrieben! —

Die einst patriarchalisch aufgebaute Gesellschaft von reichen und gebildeten Besitzenden und armen und darum ungebildeten «niederen» Ständen hat sich unter der stürmischen Entwicklung der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts längst aufgelöst und umgewandelt. Die moderne Welt hat alle Stände vermischt und zu einer einzigen, großen «Bildungsgesellschaft» hin entwickelt. Das Landvolk lebte vielleicht noch am längsten im ruhigeren Windschatten dieser Entwicklung. Seit aber die wirtschaftlichen Grenzen zwischen den einzelnen Staaten und der einzeln geschützten Volkswirtschaften sich immer mehr verdünnten und in einer erkennbaren Zukunft ganz verschwin-

den werden, wird der rauhe Wind der sich gegenseitig konkurrierenden Weltwirtschaft auch im letzten Dorf hinter den Wäldern spürbar.

Einst hatte eine gesicherte bäuerliche Lebensordnung, eine durch Generationen kaum veränderte Wirtschaftsweise und Flurordnung die Landwirtschaft traditionsmäßig gebunden und geformt. Jeder Griff der Arbeit, die Kenntnisse und Erfahrungen des bäuerlichen Berufs wurden durch das unmittelbare Tun gelernt und weiter gegeben. Die alten Sprüche halten dies fest: «Wie die alten sungen, so zwitschern die Jungen!»

«Zwitschern» aber auch heute noch die Jungen so wie die Alten? Sind Einfachpflug, Säeschurz und blinkende Sense heute noch die wesentlichen Merkmale bäuerlicher Arbeit? Der »Wind der neuen Zeit» hat vieles fortgetragen, was manchem im Bild des Landes lieb und vertraut gewesen war. Der Landmann, der in weitem Wurf mit der Hand die Saaten ausstreut, die langen Reihen der Mäher mit blinkenden Sensen im Morgenstrahl — diese Bilder gleiten heute ebenso unwiderbringlich fort, wie es schon ein paar Generationen zuvor mit den surrenden Spinnrädern in der Bauernstube und dem offenen Herd in der Küche geschehen war.

In dieser «neuen Zeit» gilt es zu wissen, welches Saatgut die meisten Prüfungen bestand, wie die Bakterienkulturen des Bodens gesund zu erhalten sind, welche Folge der Wegfall vieler Schutzzölle in den kommenden Jahren für die Wirtschaftsform im Dorf haben wird.

Wer heute den Grund für ein gefestigtes Landvolk in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts legen will, der muß bei der Bildung beginnen. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaften veränderten das Gesicht des Landes ebenso wie die neuen Forderungen des Marktes und die noch immer im Aufstieg begriffene Technik. Am tiefsten umwälzend aber wirkt der soziale Umbruch des Dorfes. Er verändert nicht nur die Landschaft, sondern die Menschen. Er greift in jede Familie hinein und wird diese Umwandlung weiterführen, je näher Land und Stadt zusammenwachsen zu einer einzigen Bildungsgesellschaft.

In einer Zeit aber, in der rechtes Erkennen und Voraussicht auf das Kommende über Erhaltung und Untergang des Bauerntums in seiner freien Form entscheiden, wird Bildung zur wich-

tigsten Kraft im Ringen um die gesunde Zukunft des Bauern. Was ein kluger Bauernführer schon vor fünfzig Jahren sagte, findet heute seine glänzende Bestätigung: «Der richtigen Bodenmelioration muß immer zuerst die Melioration in den Köpfen vorausgehen! Erst wenn diese erreicht ist, kommt die andere ganz von selbst.»

Rationelle Bewältigung der wirtschaftlichen Aufgaben findet aber erst dann Festigung und Dauer, wenn die Weltanschauung und der Charakter des neuen Landmenschen den Forderungen und Versuchungen der neuen Zeit gewachsen ist. Die gesellschaftliche Entwicklung der modernen Bildungsgesellschaft, die Außenseiter schonungslos untergehen läßt, ruft nach der vertieften bäuerlichen Menschenbildung.

Immer noch sind Schulen und Bücher ihre einzigen Vermittler. Und so findet Goethes einst heiterer Ausspruch, den er dem einfältigen Schüler und Studiosus in den Mund legte, in einem tieferen, wahren Sinn seine späte Rechtfertigung:

«Denn was man schwarz auf weiß besitzt,
kann man getrost nach Hause tragen!»

Franz Braumann

Was kann die Schule beitragen ?

daß der junge bäuerliche Mensch in einer vollkommen veränderten Welt sich zurechtfindet?

5. Das persönliche Beispiel

Für Bauernkinder ist mit drei oder sechs Unterrichtsstunden die Alltagsschule nicht zu Ende. Das Lernen und Üben geht daheim ungesäumt weiter. Nirgends hängt ein Stundenplan. Alte Gewohnheit ersetzt ihn und knapp-bündige Befehlsausgabe etwa nach dem Essen.